

2025

blickpunkt



Kreishandwerkerschaft
Steinfurt Warendorf

Sehr geehrte Handwerksunternehmerinnen,
sehr geehrte Handwerksunternehmer!

„Wir können alles, was kommt“, heißt es selbstbewusst in der Imagekampagne des deutschen Handwerks. Dieses Selbstbewusstsein ist genau richtig. Viel zu oft haben wir uns und unsere Leistungen in der Vergangenheit allzu klein gemacht und nicht herausgestellt, wie unverzichtbar das Handwerk für unser Land schon immer war. Mehr noch: Wir haben bei weitem nicht vehement genug widersprochen, als Institutionen wie die OECD eine höhere Akademikerquote in Deutschland gefordert haben.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Natürlich braucht Deutschland auch Akademiker. Idealerweise entstehen die großen Ideen, die nächste bahnbrechende Internet-Applikation oder vielleicht sogar ein revolutionäres KI-Modell hier bei uns in „good old Germany“. Dem Wirtschaftsstandort und nicht zuletzt auch der Stimmung im Land würde das sicherlich guttun. Aber wir brauchen eben nicht nur Akademiker, sondern auch gut ausgebildete Fachkräfte. Glaubt man dem Institut für Berufliche Bildung, fehlen bis 2030 drei Millionen nichtakademische Fachkräfte, während im gleichen Zeitraum 1,6 Millionen Absolventen zusätzlich auf den akademischen Arbeitsmarkt drängen. Die Folgen davon sind für die Bürger vielerorts schon spürbar, wenn ein Handwerker potenzielle Kunden trösten muss und einen Termin erst in einigen Wochen anbieten kann. Daher geht es nicht um ein entweder oder, sondern um ein gleichberechtigtes sowohl als auch.

Dramatisch sind aber auch andere Zahlen. Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zeigt auf, dass jedes Jahr 25.000 Kinder die Schule ohne Abschluss verlassen und 20 Prozent aller Arbeitnehmer keinen beruflichen oder hochschulischen Bildungsabschluss vorweisen können. Hier vergeben wir als Gesellschaft enorme Potentiale – für das Handwerk, für unsere Wirtschaft und nicht zuletzt auch für unseren Sozialstaat.

Wer heute eine handwerkliche Berufsausbildung beginnt, dem stehen nach der Gesellenprüfung unzählige Türen offen. Qualifizierte und gesuchte Fachkraft im Betrieb, die Weiterqualifizierung zur Meisterin oder zum Meister, der Start in die Selbstständigkeit durch Betriebsübernahme oder -gründung sind nur einige davon. In Sachen „Karrierechancen“ hat das Handwerk also einiges zu bieten. Auch das müssen wir in Zukunft noch offensiver berichten, um alte Vorurteile aus den Köpfen von Großeltern, Eltern, Lehrkräften, Berufsberatern und auch der Jugendlichen zu bekommen. Es gilt, für das Handwerk mit seinen Chancen und Möglichkeiten zu werben und zu begeistern – bei einem Praktikum, auf Ausbildungsmessen, in Schulen, auf Social Media und und und. Auch das können wir.

Einige Beispiele, die das Handwerksmotto „Wir können alles, was kommt“ mit Leben füllen, präsentieren wir in der diesjährigen Ausgabe unseres Mitgliedermagazins „blickpunkt“. Unsere Bitte: Helfen Sie Tag für Tag dabei mit, positiv für unsere Handwerke zu werben. Denn auch das können wir – genau wie alles andere, was kommt.



Heinz-Bernd Lohmann
Kreishandwerksmeister



Frank Tischner
Hauptgeschäftsführer

Inhalt

02

EDITORIAL

05

STUHLWECHSEL

Inklusion selbst erleben

08

SEID MENSCHEN

Nachruf auf Margot Friedländer

12

FRISEUR-MEISTERIN BEWEIST MUT

Inhaberin und Ausbilderin Annelie Holländer

16

HANDWERK MUSS HANDWERK BLEIBEN

Kalte-Nahwärme-Netze in Mettingen

20

100 JAHRE ELEKTRO LEPPER

Von der Glühbirne bis zum Smart-Home

26

LAUBINGER + RICKMANN

Das Know-how nicht aus der Hand geben

30

HANDWERKERFÜHRERSCHEIN

Nachwuchswerbung bei den Kleinsten

34

HANDWERK TRIFFT POLITIK

Wir bleiben im Gespräch

36

WIR LEBEN HEAVY METALL

Becklönne Maschinenbau

40

STUCK, PUTZ UND KI

Vorwerk GmbH

44

GEMEINSAM

Fusion der Friseurinnungen Steinfurt und Warendorf

46

EINANDER HELFEN THUSANANG

Motheo TVET-College in Südafrika

52

MARKETINGPREIS

Inklusion Münsterland

56

MACH EIN PRAKTIKUM!

Kampagne lädt Jugendliche ins Handwerk ein

60

WIR KÖNNEN ALLES, WAS KOMMT

10 Fragen an Adrian Hersing

Impressum

HERAUSGEBER

Kreishandwerkerschaft
Steinfurt Warendorf
Laugestraße 51
48431 Rheine
T 05971 4003-0
www.kh-st-waf.de

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

Frank Tischner
Kreishandwerkerschaft
Steinfurt Warendorf

TITEL

Jörg Kersten

TEXTE

Oliver Baumjohann
Kreishandwerkerschaft
Steinfurt Warendorf
Martina Cwojdzinski
Metamerie PR, Greven

KONZEPTION UND GESTALTUNG

medlay
Jörg Kersten & Miriam Benassi
Hiltruper Str. 6
48167 Münster
www.medlay.de

FOTOS UND GRAFIKEN

Oliver Baumjohann
Kreishandwerkerschaft
Steinfurt Warendorf

@ U. J. Alexander – stock.adobe.com (60)
fn4photography
Annelie Holländer (12, 13, 14, 15)
L + R (27, 28, 29)
Clockin GmbH (40, 42, 43, 45)

DRUCK

Lammert-Druck
Rudolf Lammert GmbH
Bevergerner Straße 51
48477 Hörstel
www.lammert.de



INKLUSION *selbst erleben*



STUHLWECHSEL

ZWISCHEN

LEO BENNEMANN

Beschäftigter in den Ledder Werkstätten

&

FRANK TISCHNER

Hauptgeschäftsführer

KREISHANDWERKERSCHAFT STEINFURT WARENDORF

Inklusion kann nur gelingen, wenn Menschen bereit sind, auch mal eine andere Perspektive einzunehmen und sich in andere Menschen hinzuversetzen. Nicht nur voller Empathie gedanklich, sondern ganz praktisch. Wie sieht der jeweilige Alltag aus, welche Herausforderungen gibt es und was hätte man sich selbst so gar nicht vorstellen können?

Vorurteile und Klischees gegenüber Menschen mit Behinderung gehören leider immer noch zum Alltag in unserer Gesellschaft. Die Aktion Stuhlwechsel im Rahmen der Kampagne „Inklusion Münsterland“ (www.inklusion-muensterland.de) fördert das gegenseitige Verständnis von Menschen mit völlig unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen im Arbeitsalltag und schafft wertvolle Begegnungen. Eine dieser Begegnungen fand zwischen Leo Bennemann, Beschäftigter aus den Ledder Werkstätten in Ladbergen, und Frank Tischner, Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf, statt. Die beiden trafen sich, um sich gegenseitig ihre Welt zu zeigen und sie praktisch zu erleben. Und so Inklusion zu leben.

Einmal aus erster Hand erleben, wie es dem anderen im Arbeitsalltag ergeht: Für Frank Tischner ging es in die Ledder Werkstätten. Dort nahm er den Platz von Leo Bennemann ein, der wie viele andere Menschen mit Behinderung dort beschäftigt ist. „Wie geht das denn hier mit der Nähmaschine?“, fragt Frank Tischner in der Gruppe von Leo Bennemann etwas hilflos. Für den Hauptge-

schäftsführer sind die Tätigkeiten, die Bennemann und die anderen Beschäftigten in den Ledder Werkstätten routiniert ausführen, völlig neu. Für Telefonate und E-Mails ist an diesem Tag erst nach Feierabend Zeit. Der Hauptgeschäftsführer etikettiert, schraubt und faltet als Tagespraktikant wie alle anderen hier im Tagesgeschäft. Gemeinsam mit den Beschäftigten isst er zu Mittag, kickert einige Runden und kommt aus dem Strahlen gar nicht mehr raus. „Ein wunderbarer Tag mit wahnsinnig authentischen und liebenswerten Menschen. Von der ersten Minute bin ich mit einer unglaublichen Herzlichkeit aufgenommen worden“, ist Tischner dankbar für diese besondere Erfahrung und die Einblicke, die er durch den Stuhlwechsel gewinnen konnte.

Tags darauf sitzt Leo Bennemann im Büro von Tischner in Rheine am Schreibtisch, besucht das BildungsCenter und nimmt Termine mit Partnern aus Politik und Wirtschaft wahr. Der zweite Tag der Aktion Stuhlwechsel hält für Leo Bennemann einen vollen Terminkalender bereit – so wie ein normaler Arbeitstag von Hauptgeschäftsführer Frank Tischner eben aussieht. Morgens geht es zu einem Kaffee und Austausch zum Inklusionsthema mit Karl-Josef-Laumann,

Es ist gut, wenn wir echte Inklusion leben — für die Unternehmen und die Gesellschaft.

Birgit Neyer
Erste Landesrätin und Kämmerin des LWL

der als NRW-Minister fester Bestandteil der Auftaktveranstaltung war und ein Unterstützer der Kampagne „Inklusion Münsterland“ ist. „Die Woche der Inklusion ist eine tolle Initiative, wie die ganze Aktion ‚Inklusion Münsterland‘. Ich würde es begrüßen, wenn sich andere Regionen in NRW dieser Initiative anschließen würden“, ist der NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales voll des Lobes. Kurz vor Feierabend gibt es noch ein Treffen mit Landrat Dr. Martin Sommer und Christian Holterhues, Geschäftsführer der WEST mbH, in der neuen Kreisleitstelle. Landrat Dr. Sommer betont bei der Gelegenheit für den Kreis: „Der Fachkräftebedarf und Teilhabe, beides sind Aspekte, die noch stärker miteinander verbunden werden können und müssen, daher sind die Kampagne ‚Inklusion Münsterland‘ und die ‚Woche der Inklusion‘ hervorragende Instrumente, dieses Ziel zu unterstützen.“ Wie Leo Bennemann der zweitägige Stuhlwechsel gefallen hat? „Gut“, lautet seine knappe Antwort, unterstrichen von einem breiten, müden und sehr zufriedenen Lächeln. Und damit ist doch alles gesagt.



3



1



2



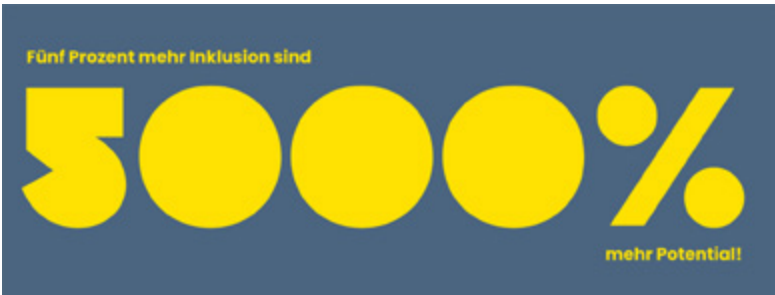
4



5

- 1) Leo Bennemann am Schreibtisch von Frank Tischner in dessen Büro in Rheine
- 2) Treffen mit der Ersten Landesrätin und Kämmerin des LWL, Birgit Neyer
- 3) Leo Bennemann bedient mit Ausbilder Peter Stegemann in der Tischlerwerkstatt des BildungsCenters in Rheine die Holzschneidemaschine
- 4) Austausch beim Frühstück mit Karl-Josef Laumann, NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales.
- 5) Besuch der neuen Kreisleitstelle mit Landrat Dr. Martin Sommer und Christian Holterhues, Geschäftsführer WEST mbH.
- 6) Leo Bennemann zeigt Frank Tischner seinen Arbeitsplatz

6



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.inklusion-münsterland.de

» SEID MENSCHEN



*Margot
Friedländer*

5. NOVEMBER 1921
— 9. MAI 2025

»ICH MÖCHTE NICHT, DASS EIN MENSCH SO ETWAS ERLEBEN MUSS, WAS WIR ERLEBT HABEN, WAS DAMALS GEMACHT WURDE. ES IST NICHT FÜR MICH. WAS WAR, WAR. ABER ES DARF NIE WIEDER GESCHEHEN.«

Kurz vor ihrem Tod erhielt Margot Friedländer den Sonderpreis des Internationalen Preises des Westfälischen Friedens im Rahmen der 2. Westfälischen Friedenskonferenz in Münster.



„SEID MENSCHEN“: Es sind nur zwei einfache Worte. Die aber beinhalten eine kraftvolle Botschaft. Eine Botschaft, die Margot Friedländer zeitlebens vertreten hat. Die gebürtige Berlinerin wurde während der NS-Diktatur verhaftet und ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, hat den Holocaust überlebt und hätte allen Grund dazu gehabt, ihr Heimatland und seine Menschen zu hassen. Stattdessen reichte sie den Deutschen ihre Hand, wurde zu einer mutigen Streiterin für die Versöhnung und gab allen denen eine Stimme, die nicht mehr selber sprechen konnten – unter ihnen ihr 17-jähriger Bruder, der mit ihrer Mutter 1943 nach Auschwitz deportiert und vergast wurde. Und sie kehrte nach einem Leben in den USA im Alter von 88 Jahren zurück in ihr Geburtsland, zurück in ihre Geburtsstadt Berlin: „Ich bin Berlinerin. Ich gehöre hierher.“

Es sei für sie eine „Beruhigung“, den Toten eine Stimme geben zu dürfen, hat Margot Friedländer einmal bekannt. „Ich möchte nicht, dass ein Mensch so etwas erleben muss, was wir erlebt haben, was damals gemacht wurde. Es ist nicht für mich. Was war, war. Aber es darf nie wieder geschehen.“ Dieser Aufgabe hat Margot Friedländer ihr Leben gewidmet, hat Vorträge und Lesungen gehalten, hat Schulklassen besucht und wusste im persönlichen Gespräch zu fesseln, wie es auch unser Hauptgeschäftsführer Frank Tischner bei mehreren Begegnungen erlebt hat: „Margot Friedländer war eine unglaublich beeindruckende Frau, herzlich und zugewandt, mit einer klaren und wichtigen Botschaft.“

Die Aufgabe, die Erinnerung an das Menschheitsverbrechen der Shoah wachzuhalten, bleibt. Wir als Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf trauern um eine mutige und engagierte Frau. Auch wenn Margot Friedländer am 9. Mai 2025 im Alter von 103 Jahren verstorben ist, ihre Botschaft wird bleiben: „Seid Menschen“. Es ist an uns, sie weiterzutragen und sie zu leben.



Begegnung bei der Verleihung des „Talisman“ der Deutschlandstiftung Integration 2019 in Berlin.

FRISEUR- MEISTERIN BEWEIST MUT

Annelie Holländer ist 25 Jahre jung, Friseurmeisterin, Ausbilderin und seit Anfang des Jahres stolze Inhaberin ihres eigenen Friseursalons in Greven. Weil sie es kann und schon immer wollte.

„IRGENDWANN WERDE ICH MICH AUF JEDEN FALL SELBSTSTÄNDIG MACHEN“, war Annelie Holländer schon während ihrer Ausbildung zur Friseurin klar. Ihre bewusste Entscheidung für das Friseurhandwerk reicht bis in ihre Kindheitstage zurück. Ihre Tante mit eigenem Friseursalon war schon immer ihr Vorbild – und seit Anfang des Jahres ist die Nichte nun selbst stolze Inhaberin ihres eigenen Salons. Mit gerade einmal 24 Jahren übernahm Annelie Holländer den Friseursalon von Frank Overberg in Greven. Mit großem Kundenstamm, komplettem Inventar und 20-köpfigem Team. Auch der Chef ist geblieben. Er wird allerdings nur noch versehentlich so genannt, denn Chefin ist jetzt Annelie Holländer.

Alte Zöpfe, die sie abschneiden musste, gab es nicht. Das Grundkonzept des bekannten Salons, der für seine handwerkliche Qualität seit Jahren regelmäßig ausgezeichnet wird, sowie die Philosophie

Annelie Holländer ist
seit dem 1.1.2025
Inhaberin ihres eigenen
Friseursalons in Greven.



BEIM BESUCH
MEINER FREUNDIN
IST MIR KLAR GEWORDEN,
DASS ICH BEI IHR IN DER
DUSCHE STEHE – ALS
PFLEGESHAMOO.



Das Team von Annelie Holländer zieht mit der neuen Chefin und ehemaligen Kollegin mit.

und den Stil behält Annelie Holländer bei. „Ich wollte das Grundkonzept unbedingt übernehmen – aber mit kleiner Annelie-Note versehen“, schmunzelt sie. Und so sieht es ein halbes Jahr nach der Salonübernahme auf den ersten Blick aus wie vorher. Doch wer genau hinsieht, entdeckt kleine Neuerungen. So wie das grüne Sofa mitten im Salon, das als neuer Hingucker die Willkommensatmosphäre unterstreicht. Wer hier Platz nimmt, hat alles im Blick und sieht, wie überall gewaschen, geschnitten, gefärbt und geföhnt wird. Mitten drin Annelie Holländer. „Das Schönste ist einfach Haare machen“, bringt die Friseurmeisterin ihre Leidenschaft auf den Punkt. Und etwas ganz Besonderes ist es wohl, wenn man dafür die eigene Produktlinie verwenden kann. Genau diese hat Annelie Holländer als gleichnamige Hair Care & Styling Serie selbst mitentwickelt und dabei vor allem

auf die Inhaltsstoffe geachtet. „Beim Besuch meiner Freundin ist mir letztes klar geworden, dass ich bei ihr in der Dusche stehe – als Pflegeshampoo“, lacht sie selbst und ist auch etwas stolz, denn es laufe bereits sehr gut an, berichtet sie. Angestellte Friseure haben montags meist frei, doch als Saloninhaberin gilt das für Annelie Holländer nicht

„Das Team ist die Seele des Unternehmens. Es ist schön, wie alle an einem Strang ziehen“

Annelie Holländer
Inhaberin Friseur Holländer

mehr. „Montags arbeite ich im Büro an meinem Unternehmen“, erklärt sie motiviert. Für Seminare fährt sie häufig sonntags und montags bis nach Düsseldorf und Hamburg, bildet sich nicht nur fach-

lich, sondern auch in der Mitarbeiterführung stetig fort. Erfolgreich. „Das Team ist die Seele des Unternehmens. Es ist schön, wie alle an einem Strang ziehen“, betont Annelie Holländer dankbar. Doch am meisten berührt hat sie eine Auszubildende, die kürzlich zu ihr sagte: „Irgendwann will ich werden wie Du.“ Das habe ihr klar gemacht, dass

sie jetzt nach jahrelangem Aufschauen zu anderen selbst zum Vorbild geworden ist. Und das scheint in einer Zeit, in der es das Handwerk selbst schwer hat, so wichtig. Annelie Holländer glaubt an ihren Berufszweig und ist sich sicher, dass die Menschlichkeit und das Handwerkliche bleiben werden. Zwar gebe es immer mehr Tools, um mit KI die

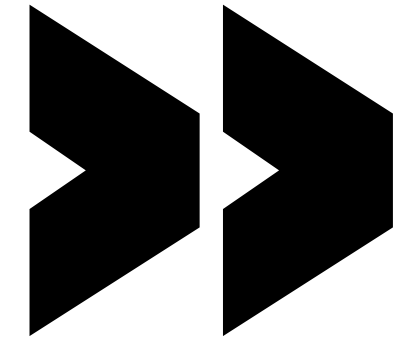
passende Frisur und Farbe auszuwählen und damit großes Potenzial in der Beratung, doch sei es der Mensch, der am Ende die Schere, den Pinsel und den Föhn in die Hand nehmen müsse. „Uns

kann keine KI ersetzen“, erklärt die Emsdettenerin deshalb nachdrücklich mit Blick in die Zukunft und setzt auf eigenen Nachwuchs in der Branche. „Für dieses Jahr habe ich drei Auszubildende eingestellt“, lacht Annelie Holländer, die großen Spaß an ihrer Tätigkeit als Ausbilderin hat.

Zweifel daran, dass sie es selbst schaffen würde, ihren Kindheitstraum des eigenen Friseursalons zu verwirklichen, die habe sie nie gehabt: „Ich habe mir nur die Frage gestellt, was im schlimmsten Fall passieren würde. Und dann habe ich für mich entschieden, dass die Antwort nicht lebensbedrohlich ist.“ Also habe sie es einfach gemacht und das Gespräch mit Frank Overberg gesucht. „Ich bin damals auf Frank zugegangen, aber es kam von beiden Seiten schnell das Gespür, dass es passen könnte“, erinnert sie sich an die ersten Gespräche über eine mögliche Salonübernahme zurück. Bei der entscheidenden Unterschrift beim Notartermin habe sie ordentlich gezittert, gibt sie zu. Unterstützt wurde sie in ihrem Vorhaben in erster Linie von ihren Eltern, die ebenfalls Unternehmer sind und ihr das Unternehmertum immer vorgelebt haben. Aber auch von Frank Overberg, der stets fair mit ihr gewesen sei und ihr sein Lebenswerk übergeben hat. „Er lässt mich einfach machen und lässt selbst los. Dafür bin ich ihm sehr dankbar“, so Annelie Holländer. Und einfach machen – das wird die junge Unternehmerin sicher noch einigese!



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.friseur-hollaender.de
@anneliehollaenderfriseur



ER LÄSST
MICH EINFACH
MACHEN
UND LÄSST
SELBST LOS.
DAFÜR BIN
ICH IHM
SEHR
DANKBAR.

Der Friseursalon von Annelie Holländer in Greven.



Kay Büscher (re) hat keine Probleme, Auszubildende zu finden. Im Sommer sind v. l. Timo Augustin, Nicolas Terbeck, Elius Karamani und Aleksey Kolev in ihre Ausbildung gestartet.

»Bei uns läuft es gut, aber die Zeiten sind nicht gut.«



HANDWERK MUSS HANDWERK BLEIBEN

Mettingen hat eines der ersten Kalte-Nahwärme-Netze in der Region. In einem Neubaugebiet erhalten dort künftig rund 90 Gebäude ihre Wärme aus der Tiefe. Seit Mitte letzten Jahres sind die ersten Wärmepumpen am Verteilnetz – gebaut und angeschlossen vom Team rund um Kay Büscher, Geschäftsführer der H.-J. Büscher GmbH und Co. KG in Mettingen.

„INZWISCHEN SIND WIR IN DREI KALT-WÄRME-NETZEN für unterschiedliche Auftraggeber aktiv. Wir installieren die Wärmepumpen nicht nur selbst, sondern arbeiten auch an den Technikzentralhäuschen für das Verteilernetz mit und nehmen die dezentralen Wärmepumpen in Betrieb“, erklärt Kay Büscher. Um diese Arbeiten durchführen zu dürfen, wurden die Mitarbei-

tenden umfassend geschult und unter anderem für den Wärmeträger Glykol zertifiziert. In das aus den drei Gewerken Sanitär, Heizung und Klima bestehende Team wurde zudem schon 2010 der Elektrobereich mit aufgenommen, um überhaupt alles aus einer Hand anbieten zu können. Für Büscher ein Invest, das sich gelohnt hat: „Für mich ist die Wärmepumpen-Technologie die

Zukunft. Die Montage ist aufwändiger als die einer Öl- oder Gasheizungsanlage, jedoch kein Hexenwerk“, bringt der Obermeister der Innung Sanitär, Heizung, Klima und Klempnerei Steinfurt es auf den Punkt.

Die Zukunft des eigenen Unternehmens gestaltet der 46-Jährige seit dem 1. Mai als alleiniger Geschäftsführer bei H.-J. Büscher. Vor dem Ausscheiden sei-

»Ich möchte meine Kollegen und mich weiterbringen.«

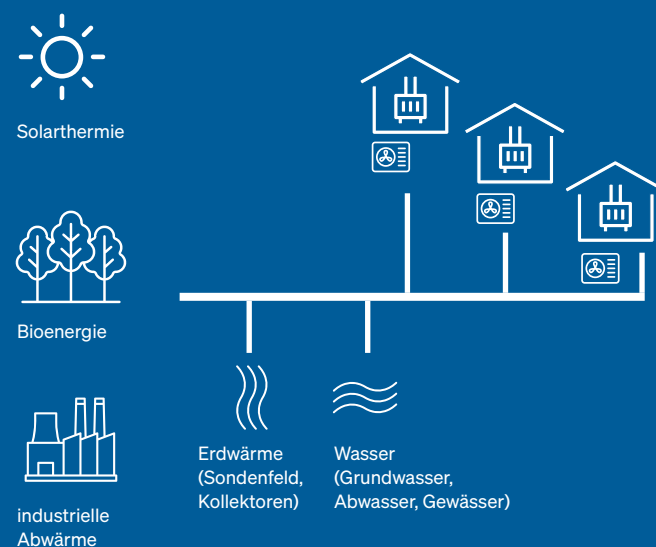
nes Vaters aus der Geschäftsführung bildeten beide das Geschäftsführungs-Team. „Wir haben immer aus einem Horn geblasen“, berichtet Kay Büscher, für den die Nachfolge im elterlichen Betrieb schon seit Kindheitstagen klar war. Wie es sich für einen Familienbetrieb gehört, sind seine Mutter, seine Schwester und inzwischen auch seine Lebensgefährtin im Betrieb, der 1981 gegründet wurde, aktiv. Seine eigene Ausbildung hat er zwar bewusst nicht im elterlichen Betrieb absolviert, doch legt er großen Wert auf die Nachwuchsförderung im eigenen Unternehmen. „Wir hatten in all den Jahren noch keinen Leerlauf und konnten jedes Ausbildungsjahr immer mindestens mit einer Person besetzen“, berichtet Büscher nicht ohne Stolz. Erst im August sind drei Auszubildende zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik und ein Auszubildender zum Elektriker gestartet – insgesamt kommt H.-J. Büscher so auf zwölf Lehrlinge. „Probleme, Azubis zu finden, haben wir nicht. Doch wir hatten leider noch nie eine Frau dabei“, gibt er zu. Was allerdings zunehmend ein Problem werde, seien Abwerbungsversuche, die heutzutage nicht nur auf die erfahrenen Kräfte abzielen, sondern schon die Auszubildenden betreffen. „Ich bekomme jeden Tag mehrere Anrufe und Angebote, in denen mir für viele Tausend Euro Angebote für die Hilfe bei der Mitarbeitersuche gemacht werden. Bei uns läuft es gut, aber die Zeiten sind nicht gut“, fasst er zusammen.

In seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Obermeister ist Büscher über den eigenen Betrieb hinaus engagiert und hat gemeinsam mit seinem Vorstandsteam und weiteren Innungskollegen schon einiges erreichen können. „Es gibt viele interessante Themen, mit denen wir uns beschäftigen und bei denen ich selbst viel dazulernen. Ich

Wie funktioniert ein Kalte-Nahwärme-Netz?

Das Kalte-Nahwärme-Netz nutzt als Wärmeträger die natürliche Ressource Erdwärme. Mit Hilfe von zentralen Erdsonden wird die Erdwärme aus Tiefen von bis zu 150 Metern gewonnen und im Quartier durch ein Leitungsnetz zu den einzelnen Häusern transportiert. Unterwegs zu den einzelnen Abnehmern nimmt das Wassergemisch unterirdisch weitere Umgebungswärme aus dem Erdreich auf. Weil das Trägersgemisch mit einer Temperatur von vier bis maximal 20 Grad durch das Netz fließt, kommt das Netz nahezu ohne Wärmeverluste aus. Erst in den einzelnen Gebäuden im Quartier wird das Wassergemisch mithilfe von effizienten Wärmepumpen auf die gewünschte Temperatur gebracht: etwa 35 Grad für die Heizung und mehr als 50 Grad für eine hygienische Trinkwassererwärmung. Die Öko-Bilanz überzeugt. Denn wird der eingesetzte Strom aus erneuerbaren Quellen gewonnen, arbeitet die Kalte Nahwärme vollständig CO₂-neutral. Dabei profitieren die Anschlussnehmer doppelt: Denn das System sorgt nicht nur für wohlige Wärme im Winter, sondern auf Wunsch an heißen Tagen auch für angenehme Kühlung. Und das ganz ohne CO₂-Emissionen.

Quelle: Stadtwerke Tecklenburger Land



In der großen Badausstellung von H.-J. Büscher in Mettingen können sich Kunden inspirieren und beraten lassen.

möchte meine Kollegen und mich weiterbringen“, erklärt er sein Engagement. Zuletzt hat er es geschafft, dass drei Wärmepumpen ihren Platz in den Werkstätten der Kreishandwerkerschaft am Standort Rheine finden – passend zum neuen Rahmenlehrplan für die Ausbildung zum Anlagenmechaniker SHK. Ein Großteil seiner ehrenamtlichen Arbeit sei es, Menschen kennenzulernen und sich für bessere Bedingungen seiner Branche einzusetzen. So kann er nicht verstehen, warum in Düsseldorf ernsthaft überlegt wird, die Prüfungen, die aktuell im Kreis Steinfurt vom Niveau im Mittelmaß liegen, weiter zu vereinfachen. „Handwerk muss Handwerk bleiben“, ist Büscher überzeugt. Dazu gehöre es dann auch mal, dass jemand eine Abschlussprüfung nicht schaffe. Bei seinen eigenen Azubis ist dies bislang nicht der Fall gewesen, wie er betont: „Ich habe richtig gute Leute hier im Team, wir sind breit aufgestellt und da bin ich total stolz drauf.“

Was ihn beim Blick in die Zukunft beschäftigt? Da ist Kay Büscher eindeutig: „Es wird keine Gasleitungen mehr geben und irgendwann wird auch der letzte Kohlekessel ausgebaut sein. Die Wärmepumpe wird Thema bleiben. Aber nicht nur in Verbindung mit einem Kalte-Nahwärme-Netz, sondern vermehrt auch im Einsatz mit einem Eisspeicher.“ Aktuell baut H.-J. Büscher eine solche Eisspeicherheizung für einen Neubau mit 99 Wohneinheiten in Osnabrück.

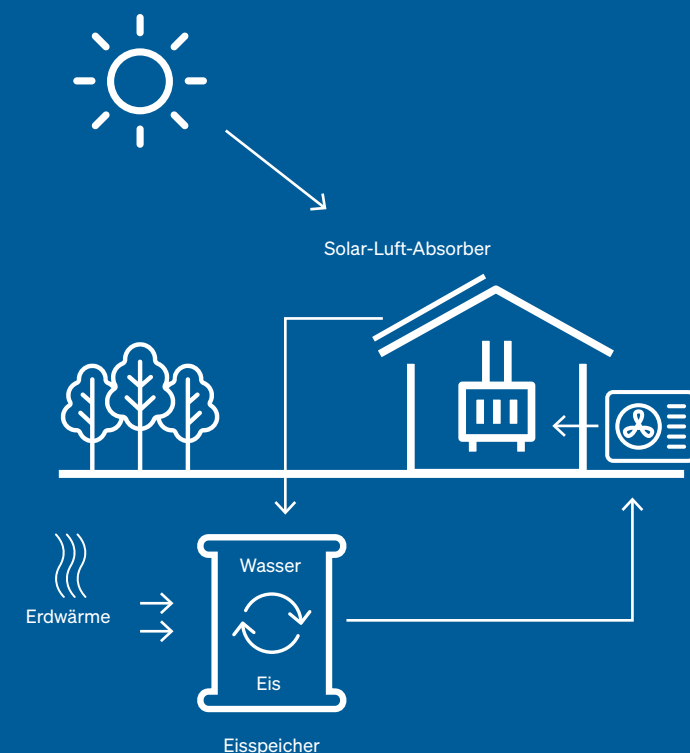
Schon heute beginnt Büschers Arbeitstag morgens sehr früh und endet meist abends spät. Ein Grund für ihn, nicht weiter wachsen zu wollen. Zudem gebe es die Fachleute gar nicht – auch wenn unseriöse Telefonangebote anderes verlauten lassen. „Wenn ich in zehn Jahren noch 50 Mitarbeitende habe, wäre das schön“, blickt Kay Büscher dennoch optimistisch in die Zukunft. Denn schließlich seien es Anlagenmechaniker wie sein Team und er, die die Energiewende auf den Weg bringen können. „Natürlich gehört die Bereitschaft der Kunden auch dazu, aber egal was die Politik sich künftig ausdenkt – wir im Bereich SHK und Elektrotechnik sind diejenigen, die die Energiewende umsetzen können.“

»Wir im Bereich SHK sind diejenigen, die die Energiewende umsetzen können.«

Was ist eine Eisspeicherheizung?

Eine Eisspeicherheizung besteht aus einer Sole/Wasser-Wärmepumpe und einem Eisspeicher. Durch die Kombination kann sie nicht nur dem Erdreich Wärme entziehen, sondern auch dem Wasser und der Umgebungsluft. Die wichtigste Wärmequelle ist aber der Eisspeicher. Sogenannte Eisspeicher-Systeme kommen vor allem in Gebäuden mit hohem Wärme- und/oder Kältebedarf zum Einsatz. Damit stellen Sie eine innovative Klimälösung für gewerbliche und kommunale Zwecke dar.

Quelle: Viessmann



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.hj-buescher.de



ELEKTRO
LEPPER
seit 1925

100 Jahre

VON DER GLÜHBIRNE BIS ZUM SMART-HOME



Ein Team – nicht nur im Jubiläumsjahr.
Mit 100 Jahren Geschichte hat Elektro
Lepper Tradition und ist offen für neue
Ideen und Innovationen.

Der 100. Geburtstag ist für Thomas Wessel keineswegs Grund, sich alt zu fühlen. Warum auch? Schließlich ist ja nicht er 100 geworden, sondern das Unternehmen Elektro Lepper, das der heute 54-Jährige 2009 übernommen hat und seitdem erfolgreich führt.

Und so war der 100. Geburtstag ein guter Grund, ausgiebig im Kreis von Mitarbeitern und Ehemaligen zu feiern. „Das hatte fast Klassentreffen-Charakter“, sagt der Inhaber des Beelener Unternehmens. Und das über Generationen hinweg: „Der älteste war ein 95-jähriger Geselle, der jüngste ein 17-jähriger Auszubildender. Das war schon ein Gänsehaut-Gefühl.“

Dabei war für Thomas Wessel lange nicht klar, dass sein beruflicher Weg einmal in die unternehmerische Selbstständigkeit führen würde. Denn nach der Ausbildung folgte zwar die Meisterprüfung als Elektrotechniker, aber eben auch über ein Jahrzehnt die Tätigkeit als angestellter Meister. „Ich würde es immer wieder so machen“, sagt Wessel mit Blick auf die 23 Jahre, die er mittlerweile bei Elektro Lepper arbeitet – seit der erfolgreichen Übernahme im Jahr 2009 als Chef. Während der fünf Jahre als angestellter Meister bei Elektro Lepper habe er einen Großteil der Kunden kennenlernen

können, der vorhandene Kundenstamm, die gut qualifizierten langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch das gute Verhältnis mit Willi und Ulla Lepper, die das Unternehmen zuvor in zweiter Familien-Generation geführt hatten, hätten den Start in die Selbstständigkeit ungemein erleichtert. Und natürlich ist Thomas Wessel auch stolz auf die lange Unternehmensgeschichte von Elektro Lepper, die zum Jubiläum professionell in einem viereinhalb Minuten langen Film zusammengefasst wurde. Was darin nicht erwähnt wird: Elektromeister und Firmengründer Wilhelm Lepper Senior war auch treibende Kraft bei der Gründung der Elektrizitätsgenossenschaft Beelen, die ab 1929 den Ausbau des öffentlichen Stromnetzes in der Axtbachgemeinde vorantrieb und so einen wesentlichen Beitrag zur Gemein-

deentwicklung leistete.

Der alleinige Blick in die Vergangenheit allerdings ist zu wenig, um ein Handwerksunternehmen erfolgreich in die Zukunft zu führen. Nach der Übernahme von Elektro Lepper

»Ich würde es immer wieder so machen!«

THOMAS WESSEL

Inhaber seit 2009

»Schon während der Schulzeit ist er in den Sommerferien mit zu Baustellen gefahren.«

THOMAS WESSEL

über seinen Sohn Jannes

hat Thomas Wessel seinen ganz eigenen Weg gefunden, diese Herausforderung zu meistern. Zuverlässigkeit und die Bereitschaft, Probleme auch zu ungewöhnlichen Uhrzeiten anzugehen, sind zwei wesentliche Bestandteile dieses Weges. „Ich habe auch schon mal mitten in der Nacht im Schweinestall gestanden, um die Lüftung wieder ans Laufen zu bekommen.“ Diese Notdienst-Bereitschaften werden von der Kundschaft geschätzt – und auch Sohn Jannes fährt immer wieder gerne mit. Der 18-Jährige absolviert seit Sommer 2023 eine Ausbildung zum Elektroniker, die er im kommenden Sommer erfolgreich beenden will. „Schon während der Schulzeit ist er in den Sommerferien mit zu Baustellen gefahren“, blickt Thomas Wessel zurück. „Manchmal musste ich ihm das schon ausreden.“ Dass Jannes nach der Ausbildung die Meisterschule angehen und das Unternehmen perspektivisch auch weiterführen will, freut den Vater natürlich. Er betont aber auch: „Wir haben ihm immer gesagt, dass er alle Möglichkeiten hat.“

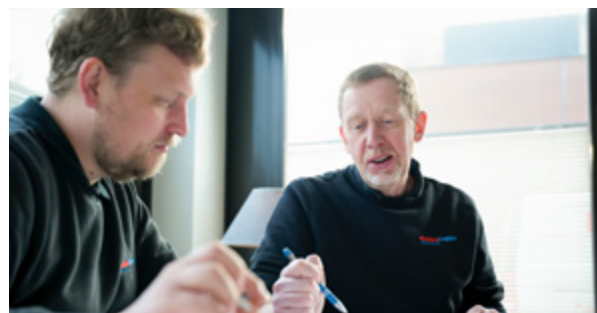
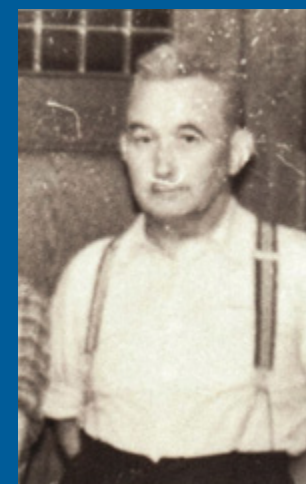
Jannes absolviert seine Ausbildung zum Elektroniker bei einem Innungskollegen in Warendorf. Die Ausbildung von Lehrlingen ist aber auch für Thomas Wessel eine Selbstverständlichkeit. „Wie sollen wir sonst Nachwuchs für unser Handwerk gewinnen?“, fragt er rhetorisch. Und immer wieder ist er begeistert von jungen Leuten, die mit großem Einsatz ihren Berufsweg im Handwerk verfolgen. Und auch außerhalb des eigenen Unternehmens engagiert sich Thomas Wessel für die Zukunft seines Gewerkes: „Ich bin in diesem Jahr im Gesellenprüfungsausschuss unserer Fachinnung für Elektrotechnik gestartet.“ Denn bei allem Stolz auf die Vergangenheit des eigenen Unternehmens muss der Blick immer nach vorne gerichtet bleiben.

Das gilt auch für das Image des Handwerks. Mit ordentlicher Firmenkleidung, aufgeräumten Bullis und sauber verlassenen Arbeitsstätten trägt das Team von Elektro Lepper dazu bei, dass alte Klischees über Handwerker mehr und mehr in Vergessenheit geraten. „Auch das ist ein Beitrag dazu, junge Menschen für das Handwerk zu begeistern“, ist Thomas Wessel überzeugt.

WILHELM LEPPER SEN.

ELEKTROMEISTER UND FIRMENGRÜNDER

Elektromeister und Firmengründer Wilhelm Lepper Senior war auch treibende Kraft bei der Gründung der Elektrizitätsgenossenschaft Beelen, die ab 1929 den Ausbau des öffentlichen Stromnetzes in der Axtbachgemeinde vorantrieb und so einen wesentlichen Beitrag zur Gemeindeentwicklung leistete.



oben: Ulla und Willi Lepper freuen sich, Elektro Lepper in gute Hände gegeben zu haben.

links: Absprachen müssen sein – mit Kunden und Mitarbeitenden gleichermaßen.

rechts: 2002 ist Thomas Wessel als angestellter Meister bei Elektro Lepper angefangen.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.elektro-lepper.de

DAS KNOW-HOW NICHT AUS DER HAND GEBEN

LAUBINGER + RICKMANN

Nordwalde, Chattanooga (USA) und Taicang (China) – was auf den ersten Blick nicht zusammenzugehören scheint, ist gelebte Wertschöpfung. 1972 gegründet, hat die Laubinger + Rickmann GmbH und Co. KG heute drei Standorte und ist weltweit tätig.



Thomas Thiemann, Geschäftsführender Gesellschafter bei L + R

Insgesamt 160 Mitarbeitende hat der Sonderanlagenbauer, der für namhafte Kunden aus den Bereichen Luft- und Raumfahrt, Automotive, Bahnwesen sowie der Stahlindustrie arbeitet und kundenspezifische Prüf- und Richtanlagen herstellt. Und zwar aus einer Hand: „Vom ersten Blech bis zum fertigen Endprodukt haben wir alles in unserer Hand. Wir sind breit und tief“, bringt Thomas Thiemann, Geschäftsführender Gesellschafter bei L + R es auf den Punkt. Die breite Aufstellung des Unternehmens mit verschiedenen Produkten gepaart mit der hohen Fertigungstiefe ist klares Alleinstellungsmerkmal.

„Es ist nicht primäres Ziel von L + R zu wachsen“, sagt Thomas Thiemann über sein Unternehmen. Doch was früher von Nordwalde aus als reiner Export in die Welt ging, hat heute immer mehr das Ziel des „local content“. „Um den Ziel-

ein eigenes Endmontagewerk. Die Einzelkomponenten gehen aus Nordwalde rüber nach China und werden dort von rund zwanzig chinesischen Mitarbeitenden montiert. Wo zuvor viele dachten, das gehe nicht, funktioniert die internationale Zusammenarbeit „erstaunlich gut“, wie Thiemann schildert. Digitale Zwillinge der Maschinen, Echtzeitübersetzer und modernste Virtual Reality-Servicebrillen helfen: „Bei der Fern-

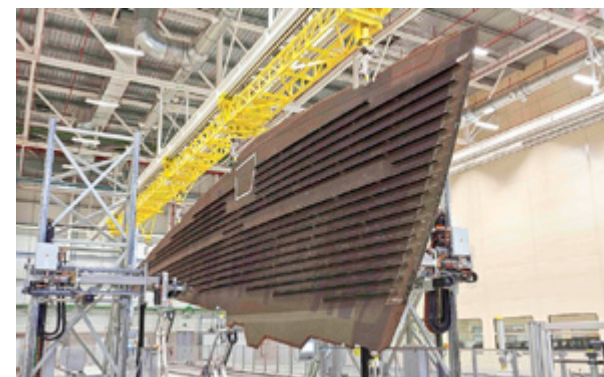
»Hier ist keine Führungskraft extern besetzt«

THOMAS THIEMANN
Geschäftsführender Gesellschafter bei L + R

marktbedürfnissen gerecht zu werden, stellen wir uns dezentral auf. So können wir schneller reagieren“, erklärt er das kontinuierliche Wachstum. Im chinesischen Taicang haben die sogenannten Experts von L+R seit rund einem Jahr

wartung gab es früher häufig Missverständnisse zwischen den Beteiligten. Heute können wir dank unserer Softwareentwickler die Physik der Realität darstellen und die virtuelle Inbetriebnahme unserer Maschinen mittels zeit-zonenübergreifender Arbeit deutlich schneller durchführen.“

Der Know-how-Schutz spielt eine große Rolle für das Unternehmen, denn jede Maschine wird hier nur einmal gebaut. Die Investitionen in die eigene IT-Sicherheit sind dementsprechend hoch. Trotzdem ist Thiemann überzeugt: „Jede Maschine lässt sich nachbauen, aber das, was in den Köpfen der Menschen steckt, die hier arbeiten, die sich mit unserem Unternehmen identifizieren und als Team mitziehen –



Auch Bauteile mit großem Produktionsvolumen finden bei L+R Platz.

»Projekt- geschäft ist kein 9 to 5- Job«

Höchste Qualitätsstandards sind Voraussetzung für die Entwicklung und Produktion erstklassiger Anlagen und Maschinen.



das ist unser Schlüssel zum Erfolg.“ Das Know-how nicht aus der Hand geben – so lautet der eigene Anspruch, neben innovativen Lösungen und höchsten Qualitätsstandards. Bewusst werden deshalb die eigenen Mitarbeitenden selbst ausgebildet, gefördert, weiterentwickelt und an das Team gebunden. „Hier ist keine Führungskraft extern besetzt“, betont Thomas Thiemann nicht ohne Stolz.

Der heute 36-Jährige, der in der Nachbarschaft aufwuchs, war selbst schon vor seinem ersten offiziellen Schulpraktikum bei L + R freiwillig Praktikant im Unternehmen und verbrachte nahezu seine gesamten Schulferien auf dem Firmengelände. Aus dem Praktikanten wurde ein Auszubildender zum Feinwerkmechaniker, der zunächst seine Gesellenprüfung, dann das Fachabitur und schließlich seinen Meister erfolgreich abschloss. „Der Ehrgeiz für das Technische kam bei mir erst in der Ausbildung, als ich nicht verstehen konnte, wie das technisch alles mit den Maschinen funktioniert“, erinnert er sich. Deshalb studierte er berufsbegleitend Wirtschaftsingenieurwesen und machte seinen Master. Ein klassi-

sches Eigengewächs, wie so viele bei L + R. Die heute langjährigste Mitarbeiterin mit 42 Jahren Betriebszugehörigkeit? Seit ihrer Ausbildung geblieben. Auch der damalige Ausbilder von Thomas Thiemann ist noch im Unternehmen tätig. Zwar arbeiten bei L + R alle miteinander auf Augenhöhe, doch von Menschen, mit denen man schon gemeinsam unter einer Maschine „im Dreck gelegen“ habe, lasse man sich eher etwas sagen als von Externen, so beschreibt Thiemann einen entscheidenden Vorteil beim internen Führungsnachwuchs. „Montage schweißt zusammen“, so hat er es selbst erlebt. Unter einer Maschine lag er jedoch schon lange nicht mehr. „Projektgeschäft ist kein 9 to 5-Job, die gemeinsame Arbeit besteht darin, dass alle an ihrer jeweiligen Stelle überzeugen, wenn es nötig ist. Sei es im Vertrieb, im Projektmanagement, in der Fertigung oder eben in der Geschäftsführung“, erklärt Thiemann. Wo sein ehemaliger Chef und Firmengründer, Harald Laubinger, früher jeden Mitarbeiter morgens noch persönlich begrüßen konnte, ist das für Thomas Thiemann heute kaum noch möglich, gibt er selbst zu. „Wir haben

wenig Fluktuation und einen engen Kontakt unter den Mitarbeitenden. Es gibt Familienbande und das ist schön. Aber es verändert sich natürlich auch etwas und wer schon lange im Unternehmen ist, erlebt mit, wie wir inzwischen eine Größe haben, in der wir uns in einem Spannungsfeld zwischen klein und familiär auf der einen Seite und weltweit für Großkonzerne agierend auf der anderen Seite befinden.“

Und was bringt die Zukunft? Bei L + R laufen intensive Bemühungen, sich ein weiteres Standbein im Bereich der automatisierten Fügetechnik zu erschließen – insbesondere für Batteriegehäuse für E-Autos. „Das ist eine interessante Entwicklung. Die erste unserer neu entwickelten Fertigungslinien beinhaltet mehr als 30 Roboter“, schildert Thiemann fasziniert.

Am 1. August sind vier neue Auszubildende bei L + R gestartet. Wer weiß, vielleicht ist die nächste Führungskraft dabei. Und auch der zehnjährige Sohn von Familie Thiemann radelt nach der Schule schon genauso begeistert mit dem Fahrrad zur Fertigungshalle wie einst sein Vater.



Mitarbeitende sind die stärkste Komponente.



Prüfung von Flugzeug- bzw. Raumfahrt-komponenten.

UNTERNEHMERTIPP

VON THOMAS THIEMANN

„Nachfolge ist einfacher als es sich viele vorstellen“, weiß Thomas Thiemann aus Erfahrung. „Die Übernahme eines Unternehmens ist eine riesige Chance. Es gibt Unterstützung, Förderung und viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die eine Nachfolge suchen“, möchte der 36-Jährige auch andere zur Übernahme eines Betriebes motivieren.

Unter handwerk-nachfolge.net findet sich eine Unternehmensbörse der Region. Außerdem finden auf nexus-change.org Unternehmensinhaber und potenzielle Nachfolger zusammen – auch in den Kreisen Steinfurt und Warendorf.

www.handwerk-nachfolge.net
www.nexus-change.org

Industrieroboter im Einsatz.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.laubinger-rickmann.de





HAND WERKER FÜHRER- SCHEIN

Wärmepumpe, Photovoltaikanlage und mehr: „Alles das ist auch Kindergartenkindern nicht fremd“, weiß Lukas Knemeyer. Anfang dieses Jahres war der 32-jährige Installateur- und Heizungsbauermeister mit dem Projekt „Handwerkerführerschein“ erstmals zu Gast in einem Kindergarten. „Wir haben gespielt, gesprochen und Fragen beantwortet“, erzählt er von den Tagen im Telgter St. Barbara-Kindergarten. „Das hat unheimlich viel Spaß gemacht.“

»ES WÄRE DER KNALLER, WENN IRGENDWANN JEMAND MIT SEINEM HANDWERKER-FÜHRERSCHEIN ZUM PRAKTIKUM KOMMEN ODER EINE AUSBILDUNG BEGINNEN WÜRD.«

Eine TV-Reportage hatte ihn auf die Idee gebracht, schon Kindergartenkindern das Handwerk nahezu bringen. Über eine persönliche Bekanntschaft war schnell der Kontakt zum Telgter Kindergarten geknüpft und das Projekt in den Grundzügen vereinbart. „Ich bin auf viel Begeisterung für die Idee gestoßen“, freut sich Knemeyer noch heute. Und auch das Projekt selbst war ein voller Erfolg. „Es ist faszinierend, was die Kinder alles wissen“, erzählt Knemeyer. An einer Spielzeug-Werkbank im Kindergarten konnten die Kinder ihr Spielzeug-Werkzeug ausprobieren und zusammen mit Lukas Knemeyer und Maskottchen Fritzchen herausfinden, welches Werkzeug für welche Aufgabe geeignet ist. Anschließend ging es für die Kinder in einen Einsatzwagen der Firma Knemeyer, in dem sie sich die Werkzeuge auch einmal in Echt anschauen und in die Hand nehmen durften. Zum Ende des Besuchs gab es ein gemeinsames Foto und der „Handwerker-Führerschein“ war bestanden. „Die Tage im Kindergarten waren auch für mich aufregend und spannend“, blickt er zurück. Die Kinder hätten die verrücktesten Fragen gestellt und ganz viel erzählt – zum Beispiel, dass sie einen der Knemeyer-Sprinter in ihrer Siedlung entdeckt hätten: „Da habt ihr auch gearbeitet...“

Gut angekommen ist das Projekt auch bei den Erwachsenen: „Ich habe viele WhatsApp-Nachrichten von Freunden und Bekannten bekommen, wie Kinder mit dem Werkzeug spielen“, erzählt Lukas Knemeyer. Denn zum Abschluss des Projekts konnten die Kinder nicht nur ihren Handwerkerführerschein, verziert mit einem Foto mit ihnen und Maskottchen Fritzchen, sondern auch eine eigene Kinder-Werkzeugkiste mit nach Hause nehmen, um auch im Kinderzimmer weiter Handwerker spielen zu können. Natürlich hofft Knemeyer darauf, die Kindergartenkinder nachhaltig vom Handwerk begeistert zu haben. „Es wäre der Knaller, wenn irgendwann jemand mit seinem Handwerkerführerschein zum Praktikum kommen oder eine Ausbildung beginnen würde.“ Bis dahin allerdings wird es noch dauern. Aktuell nämlich sind die ältesten Führerschein-Inhaber gerade einmal sechs Jahre alt.

Da ist der Weg in eine handwerkliche Berufsausbildung für die Schülerinnen und Schüler der Ostbeveraner Josef-Annegarn-Schule schon kürzer. „Die enge Zusammenarbeit mit den Berufswahlkoordinatoren und mit der Schule ist gut“, berichtet Lukas Knemeyer von der schuleigenen Berufsorientierungsmesse, bei der das Unternehmen präsent sei, von normalen Praktika und Langzeitpraktika, die parallel zum Schulbesuch stattfinden. „Das finde ich richtig gut“, sagt Knemeyer. „Hätte es so etwas während meiner Schulzeit auch schon gegeben, hätte ich das garantiert gemacht.“ Denn das Langzeitpraktikum ermögliche es den Schülerinnen und Schülern, schon vor dem Schulabschluss wertvolle Erfahrungen in der Berufswelt zu sammeln – genau wie ein freiwilliges Praktikum in den Schulferien auch.



An der Werkbank schrauben können die Kleinen fast wie die Großen.



links: Fritschen hat seinen Handwerkerführerschein schon.

oben: Spielerisch erläutert Lukas Knemeyer den Nachwuchs-Handwerkern die verschiedenen Werkzeuge.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.ehs-knemeyer.de



»ES IST FASZINIEREND,
WAS DIE KINDER
ALLES WISSEN.«

WIR BLEIBEN IM GESPRÄCH

Wertschätzung für das Handwerk und die Arbeit der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf werden bei Gesprächen mit verschiedensten Akteuren aus Politik und Gesellschaft immer wieder deutlich – allen schwierigen Themen zum Trotz.



NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (5. v. l.) im Austausch mit KH-Vorstand und Geschäftsführung:
v. l. Frank Tischner, Thomas Bäumer, August Mußmann, Karl-Hans Albers, Heinz-Bernd Lohmann,
Thomas Scheiwe, Anna-Karina Averbeck und Jan-Philipp Schiffer.

Kurz vor Redaktionsschluss dieses Blickpunkt war NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur zu Gast bei einer Sitzung des KH-Vorstands in Beckum. „Handwerkerinnen und Handwerker gestalten unsere Zukunft mit Herz und Hand. Sie übernehmen Verantwortung und sichern ein starkes, nachhaltiges NRW. Deshalb investieren wir in moderne Bildungszentren wie hier in Beckum, stärken die Selbstständigkeit im Handwerk und werben gezielt um mehr Frauen in diesen Berufen. Wir brauchen akademische und berufliche Bildung – die duale Ausbildung ist

international Vorbild und eröffnet jungen Menschen beste Perspektiven. Diesen Standortvorteil wollen wir nutzen, um auch morgen wirtschaftlich erfolgreich zu sein“, unterstrich sie. Angesprochen wurden aber auch Themen, die dem Handwerk unter den Nägeln brennen: Bürokratieabbau, Fachkräfte-suche, Inklusion und vieles mehr. Denn der regelmäßige Austausch mit Verantwortungsträgern aus Bund und Land dient vor allem dazu, auf die Anliegen des Handwerks aufmerksam zu machen und Dinge voranzubringen. Wertschätzung für das Handwerk und die Arbeit der Kreishandwerkerschaft Steinfurt

Warendorf werden bei Gesprächen mit verschiedensten Akteuren aus Politik und Gesellschaft immer wieder deutlich – allen schwierigen Themen zum Trotz. Kurz vor Redaktionsschluss dieses Blickpunkts war NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur zu Gast bei einer Sitzung des KH-Vorstands in Beckum. „Handwerkerinnen und Handwerker gestalten unsere Zukunft mit Herz und Hand. Sie übernehmen Verantwortung und sichern ein starkes, nachhaltiges NRW. Deshalb investieren wir in moderne Bildungszentren wie hier in Beckum, stärken die Selbstständigkeit im Handwerk und werben gezielt um mehr Frauen in diesen Berufen. Wir brauchen akademische und berufliche Bildung – die duale Ausbildung ist international Vorbild und eröffnet jungen Menschen beste Perspektiven. Diesen Standortvorteil wollen wir nutzen, um auch morgen wirtschaftlich erfolgreich zu sein“, unterstrich sie. Angesprochen wurden aber auch Themen, die dem Handwerk unter den Nägeln brennen: Bürokratieabbau, Fachkräfte-suche, Inklusion und vieles mehr. Denn der regelmäßige Austausch mit Verantwortungsträgern aus Bund, Land, Kreisen und Kommunen dient vor allem dazu, auf die Anliegen des Handwerks aufmerksam zu machen und Dinge voranzubringen.



links:
Bei der Begegnung mit Bundesaußenminister Dr. Johann Wadepuhl ging es unter anderem um Visumsfragen für die Auszubildenden aus Jordanien.

unten:
Mit Bundesfinanzminister a. D. Peer Steinbrück und NRW-Minister und Chef der Staatskanzlei Nathanael Liminski.



links:
Landtagspräsident André Kuper besucht den Standort Beckum.

WIR LEBEN HEAVY METALL

Kreative Problemlösungen finden – das ist genau das Ding von Dirk Becklönne. Auch deshalb nennt der 54-jährige Feinwerkmechanikermeister sein Unternehmen mit einem Augenzwinkern „unsere kleine Bastelbude“.



Es gibt keine Probleme, nur Lösungen: Die zu finden ist die Leidenschaft von Dirk Becklönne.

Eine Beschreibung, die der Becklönne Maschinenbau GmbH in Wadersloh mit ihren rund 40 Mitarbeitenden natürlich nicht im Ansatz gerecht wird, aber dennoch ein Fünkchen Wahrheit enthält. Denn immer wieder wenden sich Kunden an den Unternehmer, um maßgeschneiderte Lösungen für Probleme aus der Praxis zu finden. „Eigentlich wollte ich Landmaschinenmechaniker werden“, blickt Dirk Becklönne zurück auf seine Jugendzeit. Und gepasst hätte das sicherlich, denn aufgewachsen ist er auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. „Wir Brüder haben immer gebastelt. Erst an Kettcars und Fahrrädern, später an Motorrädern und Autos.“ Seine Ausbildung hat Dirk Becklönne dann aber doch bei Polysius absolviert und sich anschließend in Abendkursen auf die Meisterprüfung vorbereitet. Mit dem Meisterbrief und dem Gewerbeschein in der Tasche folgte der Schritt in die Selbstständigkeit. „Angefangen bin ich in einer Scheune auf dem Hof.“ Eine klassische Gründergeschichte.

Allerdings hat sich die Produktpalette im Laufe der Jahre deutlich verändert. Statt Treppen und Geländer entstehen bei Becklönne heute beispielsweise Systeme, die es ermöglichen, Reifen- und Spurbreiten landwirtschaftlicher Maschinen während der Fahrt anzupassen. „So gelingt es, die Breite auf der Straße unter drei Metern zu halten und sich auf dem Feld an die Reihenkulturen anzupassen.“ Oder das Becklönne Lademonster, ein Überladesystem, das es beispielsweise ermöglicht, Mais direkt am Feldrand auf den LKW zu verladen. Ebenfalls ausgesprochen innovativ: Neorec, eine mobile Drei-Fraktion-Sternsiebmaschine, die die Trennung von Materialien in drei Fraktionen ermöglicht und mit Erweiterungen auch noch Folien und metallische Störstoffe entfernt. „Mittlerweile ist

»
**ANGEFANGEN
BIN ICH IN
EINER
SCHEUNE
AUF DEM HOF.**



links: v. l. Dirk Becklönne im Gespräch mit den Mitarbeitern Norbert Sandknop und Jan Rehkemper.

unten: In den Hallen von Becklönne entstehen Innovationen.



»
**ICH GLAUBE,
ICH HABE
GETRIEBEÖL
IM BLUT.**

Neorec sogar über das Smartphone steuerbar“, nennt Dirk Becklönne eine der jüngsten Verbesserungen. Denn auch das ist selbstverständlich in Wadersloh: Die erste Problemlösung wird immer weiter verbessert – mit eigenen Ideen oder Anregungen von Kunden. „Natürlich gehört es dazu, auch mal das ein- oder andere Teil in den Schrott zu werfen“, erinnert sich Dirk Becklönne an so manche Experimentierphase. So habe der erste Prototyp der Zwillingssrad-Verschiebung gerade einmal zwei Tage lang funktioniert.

Für solche Innovationen ist die Scheune längst zu klein geworden. 2006 ist das Unternehmen an die Dieselstraße in Wadersloh umgezogen, Erweiterungen folgten und aktuell ist der Bau einer Endmontagehalle geplant. „Wir sind gut aufgestellt“, ist Dirk Becklönne überzeugt. Das gilt auch in Sachen Firmennachfolge. Die zwei Söhne sind grundsätzlich interessiert. Das aber ist noch Zukunftsmusik. „Ich bin ja erst 54“, sagt Dirk Becklönne. Und so wird er zusammen mit seinem Team auch zukünftig nach maßgeschneiderten Problemlösungen für seine Kunden suchen und Ideen notieren, die ihm nach dem Aufwachen, unter der Dusche oder zu anderen ungewöhnlichen Gelegenheiten durch den Kopf schießen. „Ich glaube, ich habe Getriebeöl im Blut“, sagt der Unternehmer mit einem Lächeln. Und auf jeden Fall auch eine gehörige Portion Kreativität und Leidenschaft für sein Handwerk.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.beckloenne.de



Heavy Metall und kreative Problemlösungen: Das macht Becklönne Maschinenbau aus.

**DER BGM
EFFEKT:
FEINSCHLIFF FÜR
IHREN BETRIEB**

ikk classic
Ihre Gesundheit. Unser Handwerk.



**Das Betriebliche
Gesundheitsmanagement der IKK classic.**



Aufträge stemmen, Rücken stählen, Führungskompetenzen hochschrauben:
Mit unserem BGM stärken Sie Ihren gesamten Betrieb.
Starten Sie jetzt Ihren BGM-Effekt! ikk-classic.de/bgm

STUCK, PUTZ UND KI

Frank Vorwerk greift zu seinem Smartphone und diktiert eine Frage ins Gerät. Gefragt ist dieses Mal eine Dokumentation für die Außenputzarbeiten an einem denkmalgeschützten Fachwerkgebäude. Die Antwort folgt nur wenige Augenblicke später und ist von Microsofts KI-Programm „Copilot“ zusammengestellt – unter anderem auf der Basis von Dokumenten, die Vorwerk und seine Mitarbeiter bei der Heinz Vorwerk GmbH in die eigene Cloud gestellt haben.

Für Frank Vorwerk ist KI
ein wichtiges Werkzeug.



Die Digitalisierung von
Arbeitsabläufen
bringt allen Vorteile.

»Wir sind ein wenig die Einäugigen unter den Blinden.«

FRANK VORWERK
Geschäftsführer Heinz Vorwerk GmbH

Die Digitalisierung und der Einsatz der künstlichen Intelligenz helfen uns, effizienter und produktiver zu werden“, sagt Frank Vorwerk. Der Geschäftsführer des Warendorfer Unternehmens, das Stuck-, Putz- und Malerarbeiten anbietet, hat der künstlichen Intelligenz schon seit einiger Zeit Raum in den alltäglichen Arbeitsabläufen eingeräumt. „Ich benutze das fast jeden Tag.“ Dabei wissen Frank Vorwerk und seine Mitarbeiter ganz genau, dass die derzeitigen Anwendungen nicht immer perfekt sind und manche Ideen derzeit keine Chance auf Realisierung haben. „Manches dauert ewig und die Expertise ist ein Problem“, nennt Vorwerk Herausforderungen. „In einem Handwerksbetrieb fehlt die Zeit dafür und hinter Dienstleistern muss man hinterherlaufen.“ Wenn die Umsetzung dann deutlich länger dauere als ursprünglich mal vorgesehen, sei das deprimierend.

Für Frank Vorwerk sind solche Erlebnisse dennoch kein Grund, auf digitale Arbeitsabläufe oder den Einsatz von KI-Systemen zu verzichten. „Wir sind ein wenig die Einäugigen unter den Blinden“, weiß der Geschäftsführer, dass KI-Lösungen längst noch nicht in jedem Handwerksunternehmen angekommen sind. Bei Vorwerk hingegen ist so manches schon Alltag. Eine automatische Eingangsrechnungskontrolle beispielsweise, die die Forderungen mit Lieferantenpreisen abgleicht. Die Erstellung von Dokumentationen zu umfangreichen Projekten mit KI-Unterstützung ebenso wie das Verfassen von Schreiben oder Aufsätzen, die Erstellung von Dokumenten oder die Unterstützung bei Recherchen sind nur einige Einsatzzwecke. Obwohl der Copilot für seine Antworten auf die in die eigene Cloud hochgeladenen Dokumente zugreifen kann, sind die Ergebnisse mitunter verbesserungsbedürftig. Auch deshalb setzt man bei Vorwerk in einigen Bereichen auf eigens programmierte KI-Agenten – beispielsweise zur Materialerfassung oder zur Berechnung der steuerfreien Entfernungspauschale. Letztere werde dann automatisch in die

Buchhaltungs-Software des Unternehmens übernommen: „Das spart einiges an Büroarbeitszeit.“

Weitere mögliche KI-Einsatzfelder hat Frank Vorwerk für sein Unternehmen schon identifiziert. Welche davon in absehbarer Zeit umgesetzt werden können, bleibt indes aus verschiedenen Gründen abzuwarten. Denn auch ein KI-Tool zur Erkennung von Handschriften habe lange Zeit nicht einwandfrei funktioniert. Dennoch sieht der Unternehmer keine Alternative zu vermehrter Digitalisierung verbunden mit zunehmendem KI-Einsatz. „So wie es ist, kann es nicht weitergehen.“ Denn es müsse gelingen, dass sich die Fachkräfte wieder zunehmend auf Facharbeiten konzentrieren könnten: „Das ist das, was sie können und woran sie Spaß haben. Nicht irgendwelcher Kram drumherum.“ Das Vorwerk-Team ist jedenfalls offen für Innovationen. „Die Mitarbeiter sind das gewohnt“, verweist Frank Vorwerk auf andere Dinge außerhalb der KI, die die alltägliche Arbeit erleichtern und wertvolle Beiträge zur Mitarbeitergesundheit und -zufriedenheit leisten: Das Exo-Skelett, das beim Tragen hilft, der Dachdecker-Schrägaufzug, der auf manchen Baustellen den Materialtransport erleichtert, betriebliches Gesundheitsmanagement und manches mehr.

Sich mehr auf das Handwerk konzentrieren zu können, wünscht sich Frank Vorwerk auch an anderer Stelle. „Der Abbau von Bürokratie und Überregulierung muss endlich wirkungsvoll angegangen werden“, richtet der Unternehmer eine klare Forderung an die Politik. Sicher seien mehrere 100 Tote bei Brandereignissen in Deutschland tragisch. Allerdings seien 2024 auch mehr als 400 Menschen bei Badeunfällen und über 2800 bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen. „Dennoch fordert niemand zweite Badeinseln oder geht die Einführung geringerer Tempolimits an“, sieht er beispielsweise dringenden Handlungsbedarf bei den immer weiter ausufernden Brandschutz-Vorgaben.

1



1) und 2) Die KI hilft dabei, dass sich die Facharbeiter auf ihren Job konzentrieren können.
3) Digitale Arbeitszeiterfassung ist bei Vorwerk Standard.



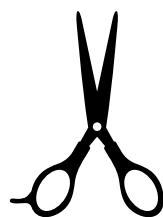
2



3



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.vorwerk-putz.de



GEMEINSAM

GEHT VIELES BESSER



Frank Tischner (li.), Ann-Kristin Erdmann (2. v. l.) und Alfred Engeler (re.) gratulieren dem neuen Innungs-Vorstand mit v. l. Frank Overberg (Greven), Karin Weitkamp (Saerbeck), Christian Günnewig (Warendorf), Susanne Dorsten (Ochtrup), Katharina Schulze Ahlke (Wadersloh), Monika Olbert (Wadersloh) und Tobias-Julian Göfert (Horstmar).

Das ist seit Jahrhunderten der Kerngedanke einer Handwerksinnung und gilt nach wie vor. Dennoch ist es wichtig, überkommene Strukturen anzupassen und zukunftsfähig zu gestalten. Das sind die Friseurinnungen Steinfurt und Warendorf Ende 2024 angegangen. Seit dem 1. Januar 2025 sind sie zur gemeinsamen Friseur-Innung Steinfurt Warendorf fusioniert.

Wir wollten aus einer Position der Stärke heraus unsere Kräfte bündeln für die Zukunft“, betonten Susanne Dorsten (Ochtrup) und Christian Günnewig (Warendorf) unisono. Die beiden bisherigen Obermeister stehen auch der fusionierten Innung vor. Susanne Dorsten wurde auf der ersten gemeinsamen Innungsversammlung einstimmig zur Obermeisterin gewählt, Christian Günnewig ebenso einstimmig zum stellvertretenden Obermeister. Komplettiert wird der neue Innungsvorstand durch Frank Overberg (Greven), Karin Weitkamp (Saerbeck), Katharina Schulze Ahlke (Wadersloh), Tobias-Julian Göfert (Horstmar) und Monika Olbert (Wadersloh). Die fusionierte Friseur-Innung Steinfurt Warendorf ist mit über 150 Mitgliedsbetrieben in beiden Landkreisen vertreten und somit ein starkes Sprachrohr für die Interessen des Friseurhandwerks.

„Gemeinsam wollen wir die Interessen unseres Berufsstandes zukünftig noch besser zu Gehör bringen“, nennt Susanne Dorsten einen Grund für die Fusion der beiden bislang selbst-

ständigen Innungen. Dafür ist man gut gerüstet, ist doch die neue Obermeisterin im Vorstand des Friseur-Verbandes NRW ebenso engagiert wie im Ausschuss „Innovation und Kommunikation“ des Bundesverbandes. Aktuelle Themen aus dem Friseurhandwerk, die zukünftig in der gemeinsamen Innung angegangen werden sollen, gibt es genug. „Gemeinsam werden wir politische Forderungen erheben, gegen Schwarzarbeit kämpfen und auch der Bürokratisierung im Friseurhandwerk den Kampf ansagen“, blickt Susanne Dorsten voraus. Dafür wünscht auch Warendorfs Ehren-Obermeister Dieter Günnewig viel Erfolg: „Die Innung war immer eine wichtige Vertretung für die Betriebe und wird das auch in Zukunft sein.“

Gratulationen zur gelungenen Fusion konnten die Innungsmitglieder auch von Alfred Engeler und Ann-Kristin Erdmann als Innungsbetreuer der Kreishandwerkerschaft sowie von KH-Hauptgeschäftsführer Frank Tischner entgegennehmen. „Mit unserer Fusion zur Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf haben wir bewiesen, dass der Zusammenschluss Vorteile für alle Beteiligten bringt“, ist Tischner sicher, dass auch die fusionierte Friseurinnung eine gute Zukunft haben wird.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.friseurinnung-st-waf.de

EINANDER HELFFEN THUSANANG

„Einander helfen“: Das bedeutet das Sesotho-Wort „Thusanang“ auf Deutsch. Und damit ist der Kern des Projekts auf dem Botshabelo Campus des Motheo TVET-Colleges im südafrikanischen Bloemfontein schon perfekt beschrieben. Denn beim Thusanang-Hausbauprojekt entsteht nicht nur ein Gebäude, sondern ein Ort, der zu einem Dienstleistungszentrum und Experimentierfeld für Ausbildung und Unternehmertum werden soll.



Gemeinsam macht die Arbeit auch auf dem Botshabelo Campus Spaß.

Zuerst aber ist „Thusanang House“ ein Bauprojekt und ein Teil der Berufsbildungspartnerschaft (BBP), die die Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf und das Motheo TVET-College seit 2022 verbindet. „Mit unseren BBPs blicken wir über den Tellerrand unserer Region hinaus und übernehmen Verantwortung in anderen Regionen der Welt“, sagt Frank Tischner. „Nicht, um unsere Aufgaben in den Kreisen Steinfurt und Warendorf zu vernachlässigen, sondern um einen Beitrag zur Verbesserung der handwerklichen Berufsausbildung in anderen Teilen der Welt zu leisten. Und natürlich um Verantwortung zu übernehmen,



„Wir verbinden Menschen und Kulturen“, ist Frank Tischner (vorne) überzeugt.

so wie wir es vom Handwerk kennen.“ Das heimische Modell der dualen Berufsausbildung, das den theoretischen Unterricht in der Berufsschule mit der Praxis im Ausbildungsbetrieb und in den überbetrieblichen Lehrlingsunterweisungen kombiniert, hat weltweit nahezu ein Alleinstellungsmerkmal.

Hauptziel der Berufsbildungspartnerschaft und der beruflichen Ausbildung auch in Südafrika ist es natürlich, junge Menschen in die Lage zu versetzen, ihre Zukunft eigenverantwortlich gestalten zu können. „Wenn wir hier in enger Zusammenarbeit mit der formalisierten Privatwirtschaft Verbesserungen erreichen können, lohnt sich jede Anstrengung“, ist Aika Drescher als Leiterin der Abteilung Internationale Bildung überzeugt. Hier leistet das „Thusanang House“ einen wertvollen Beitrag. Denn auf der Baustelle am Standort Botshabelo wird gerade nicht nur ein Gebäude errichtet – hier wächst Zukunft.

Auszubildende – in Südafrika „students“ genannt – des Motheo TVET College arbeiten seit September 2024 mit Leidenschaft am Thusanang-Hausbauprojekt und lernen gemeinsam, übernehmen Verantwortung und packen an. Die Jugendlichen des TVET-College üben hier das gesamte Spektrum: vom Mauern und Dachdecken bis hin zur Planung und Führung eines eigenen Betriebs. Theorie und Praxis greifen so ineinander – und machen junge Menschen stark für das Berufsleben.

„Dieses Projekt zeigt, was Handwerk leisten kann: Es verbindet Menschen, Kulturen und schafft Chancen“, sagt Frank

»Dieses Projekt zeigt, was Handwerk leisten kann: Es verbindet Menschen, Kulturen und schafft Chancen.«

FRANK TISCHNER

Hauptgeschäftsführer Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf

Tischner, Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf, die das Projekt gemeinsam mit der Langzeitexpertin Katja Lommetz begleitet. „Die Teilnehmenden bauen nicht nur ein Haus – sie bauen ihre Zukunft.“ Und das in einer funktionierenden internationalen Zusammenarbeit, wie Katja Lommetz unterstreicht. „Die Zusammenarbeit zwischen Südafrika und Deutschland ist eine echte Bereicherung für beide Seiten. Wir bringen unsere Erfahrungen ein und lernen gleichzeitig viel von der Begeisterung, dem Engagement und den Ideen der Studierenden hier in Botshabelo. Es ist ein Projekt des Miteinanders.“

Auf der Baustelle ist der Fortschritt sichtbar: Das Dach ist fertiggestellt, die Verputzarbeiten sind erledigt. „Jetzt wird der Eingangsbereich fertiggestellt, dann beginnen die Malerarbeiten“, schildert Katja Lommetz den

Projektstand nach einem Jahr. Bauleiter und Maurermeister David Sebolai arbeitet eng mit den jungen Leuten zusammen. Für ihn ist es mehr als ein Job: „Hier erleben die Studierenden, wie sich Wissen in der Praxis anfühlt. Ich kann meine Erfahrung weitergeben – und sehe, wie sie Tag für Tag sicherer werden.“ Die Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf setzt auch immer wieder sogenannte Kurzzeitexperten ein. Ausbildungsmeister aus den KH-Werkstätten in Beckum und Rheine, Mitarbeitende aus Mitgliedsbetrieben oder die Betriebsinhaber selber geben bei solchen Einsätzen über mehrere Wochen ihr Wissen vor Ort weiter. So war unlängst Christian Kelker, Mitglied der Dachdecker-Innung Warendorf und gerade in der

Betriebsübergabe, als Kurzzeitexperte vor Ort, um die Jugendlichen zu schulen, auszubilden und um seine Erfahrung weiterzugeben.

Auch die Stimmen der Studierenden sprechen für sich. „Das ist meine Leidenschaft und mein Beruf“, sagt Mothibedi Khumaate, Absolvent in Bauingenieurwesen. „Eines Tages möchte ich größere Projekte leiten und mein Wissen mit anderen teilen.“

Das Thusanang-Projekt ist damit mehr als eine Baustelle, es ist ein Ort der Inspiration, des Miteinanders und der Hoffnung. Es zeigt, wie junge Menschen über sich hinauswachsen, wenn sie die Chance bekommen, ihre Fähigkeiten praktisch einzusetzen. Zum Projekt gehört auch ein zweiwöchiger Besuch bei der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf. „Hier in Deutschland standen die Vertiefung der Ausbildung ebenso wie Baustellenbesuche und Betriebsbesichtigungen auf dem Programm“, blickt Tischner zurück. Für die Jugendlichen eine einmalige Chance, die nicht nur ihre Motivation gefördert hat, sondern auch ewig in Erinnerung bleiben wird. Und ein weiterer Baustein für eine Partnerschaft auf Augenhöhe.



Stein für Stein entsteht das Thusanang Haus.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
youtu.be/eAMdOQhrg8?feature=shared

HINTERGRUND

Motheo TVET College

Das Motheo TVET College ist eine der führenden Berufsbildungseinrichtungen im Free State (Südafrika). Unter der Leitung von Principal Prof. Dipiloane Phutsisi verfolgt es eine klare Vision: Studierende sollen nicht nur einen Abschluss machen, sondern echte Chancen auf eine erfolgreiche Zukunft erhalten. Mit neun Standorten, internationalen Partnerschaften – darunter die mit der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf – und innovativen Programmen gilt das College als Schlüssel zur Beschäftigungsfähigkeit des Berufsnachwuchses in der Region.





Inklusion selbstverständlich machen – das ist das Ziel des Aktionsbündnisses „Inklusion Münsterland“.

MARKETINGPREIS

PREISVERLEIHUNG DURCH
Marketing Club Münster-Osnabrück
PREISTRÄGER
Inklusion Münsterland

Weg mit den Bedenken und Vorurteilen: Das von über 40 Partnern aus der gesamten Region getragene Aktionsbündnis „Inklusion Münsterland“ hat es geschafft, mit dem Slogan „Fünf Prozent mehr Inklusion sind 5000 Prozent mehr Potential“ dazu aufzufordern, Inklusion in der Wirtschaft noch mehr zu leben. Das hat auch die Aufmerksamkeit des Marketing Clubs Münster-Osnabrück gefunden, der der Kampagne den Sonderpreis des diesjährigen Marketingpreises zuerkannte.

Preiswürdig seien dabei nicht nur das Marketing-Konzent und die breite Beteiligung relevanter Akteure am Aktionsbündnis, sondern gerade auch das ehrenwerte Ziel der Kampagne, die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen für Menschen mit Behinderung im Münsterland zu erhöhen, stellte Thomas Hans als Präsident des Marketing Clubs bei der Preisübergabe heraus.

Die unerwartete Auszeichnung war für die Initiatoren des Aktionsbündnisses um Tanja Schmidt, Christian Holterhues und Frank Tischner eine freudige Überraschung. „Für uns war und ist die Kampagne kein Selbstzweck. Dass wir nun den Sonderpreis des Marketing Clubs erhalten, ehrt uns.“ Vor allem gehe es aber darum, die mit dem Preis verbundene Aufmerksamkeit zu nutzen, um weitere Unternehmen im Münsterland zu ermutigen, Inklusion aktiv zu leben und mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. „Denn Inklusion

gelingt bei uns im Münsterland schon längst“, erklärt Tischner den authentischen Ansatz der Kampagne.

Diese präsentiert echte Beispiele gelungener Inklusion im Münsterland, die Vorurteile abbauen und Mut machen sollen. Nicht nur auf der eigenen Webseite, sondern auf unterschiedlichsten Kanälen werden Menschen mit Behinderung aus heimischen Unternehmen an ihren Arbeitsplätzen gezeigt – als Videos, Radiospots, Social Media-Material und Großflächenplakate. Schirmherr der Kampagne ist Mathias Mester, ein weit über das Münsterland hinaus bekannter Mensch mit Behinderung.

„Noch immer sind Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt benachteiligt. Das möchte die Kampagne ‚Inklusion Münsterland‘ ändern“, erklärt Tanja Schmidt, Vorständin des jobcenters des Kreises Steinfurt. Wer Fachkräftebedarf sagt, müsse auch Teilhabe sagen. „So wie jedes Team von Vielfalt profitiert, kann auch der erste Arbeitsmarkt von Menschen mit Behinderung nur profitieren“, ist sich auch

Christian Holterhues, Geschäftsführer der WEST mbH, sicher. Schmidt und Holterhues haben die Kampagne gemeinsam mit Tischner vorangetrieben und mit Miriam Benassi und Jörg Kersten von medlay aus Münster-Wolbeck umgesetzt, um möglichst viele Partner aus dem gesamten Münsterland zu inkludieren.

Den Sonderpreis stellvertretend für alle Beteiligten entgegen nahmen Frank Tischner und Christian Holterhues, Geschäftsführer der WEST mbH, an. Begleitet wurden sie von Jörg Kersten, Inhaber der Münsteraner Agentur medlay, die für das Konzept, die grafische Gestaltung und das Design der Kampagne verantwortlich ist.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.inklusion-münsterland.de



Inklusion wird bei der Kreis-
handwerkschaft Stein-
furt Warendorf gelebt –
zum Beispiel während der
Aktion Stuhltausch.
(siehe Seite 4 ff.)

MACH EIN PRAKTIKUM!



„do it“ steht in großen Buchstaben auf Bannern und Plakaten. Die erfolgreiche Kampagne der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf fordert Jugendliche auf, ein Praktikum im Handwerk zu absolvieren und so möglicherweise einen Ausbildungsplatz zu finden.



Tuncay Gazi Arslan
ist angekommen.

Genau das ist Farhad Khalil, Pascal Beermann und Tuncay Gazi Arslan gelungen. Die drei absolvieren seit dem 1. August 2024 eine Ausbildung zum Maurer, sind aktuell also im zweiten Lehrjahr – und blicken zufrieden zurück auf ihr erstes Jahr im Handwerk. „Eigentlich passt alles“, sagt Farhad Khalil und erzählt davon, wie er auf Vorschlag eines Berufsberaters im Mai 2024 zum zweitägigen Praktikum in die Bauhalle auf dem Gelände der Kreishandwerkerschaft gekommen war – zeitgleich mit Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr, die überbetrieblichen Unterricht absolvierten. „So sollte es die Gelegenheit geben, nicht nur erste Praxiserfahrungen im Mauerhandwerk zu sammeln, sondern auch mit Berufseinsteigern über ihre Ausbildung zu sprechen“, beschreibt Thomas Laukemper das Konzept, für das gemeinsam mit den Lehrern der Berufsfachklasse und der internationalen Förderklasse gezielt Schüler angesprochen wurden.

Auch für Pascal Beermann und Tuncay Gazi Arslan waren die zwei Tage im Mai der erste wirkliche Kontakt mit ihrem zukünftigen Ausbildungsberuf. „Die Baurichtung hatte mich schon vor den zwei Praktikums-Tagen bei der Kreishandwerkerschaft interessiert“, erzählt Tuncay Gazi Arslan rückblickend. „Aber genau wusste ich nicht, was ich machen sollte.“ Beim Kurz-

praktikum sollte sich das ändern. „Insgesamt sieben Schüler haben damals die Chance genutzt, hier bei uns an der Kreishandwerkerschaft die Bauberufe kennenzulernen“, blickt Ausbildungsmeister Martin Pillich zurück.

Zustande gekommen war das Kurzpraktikum als Angebot für Schülerinnen und Schüler auf Initiative der Bau-Innung und des Innungsservices der Kreishandwerkerschaft in Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg Beckum. „Das Projekt ist auf große Akzeptanz gestoßen“, bilanziert Thomas Laukemper, der es auf Seiten der Kreishandwerkerschaft begleitet hatte.

Für die Praktikumsstages hatte Ausbildungsmeister Martin Pillich einen Grundlagenkurs vorbereitet: Der Umgang mit den Grundwerkzeugen wie Hammer, Kelle, Wasserwaage und Schnur und die Erstellung eines einfachen Mauerkörpers galt es zu erlernen. Danach stand für Farhad Khalil, Pascal Beermann und Tuncay Gazi Arslan fest: Eine Ausbildung zum Maurer – das passt! Und nach Bewerbungsgesprächen und ergänzenden Praktika in den heutigen Ausbildungsbetrieben passte es auch für die Unternehmen.

Dass sie auf den Baustellen immer verantwortungsvollere Aufgaben übernehmen dürfen, freut die drei Auszubildenden natürlich. „Ich habe auch schon verputzt oder mit angepackt, um Beton-

»
**WENN MAN
DANN
AM ABEND
DIE FERTIGE
MAUER SIEHT,
WEISS MAN,
WAS MAN
GESCHAFFT
HAT.**

schalungen aufzubauen“, erzählt Tuncay Gazi Arslan. Und natürlich wird während der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung in der Bauhalle und auf den Baustellen auch traditionell gemauert. „Wenn man dann am Abend die fertige Mauer sieht, weiß man, was man geschafft hat“, sagt Pascal Beermann. Am Maurer-Beruf schätzt er, dass es immer etwas Neues gebe. „Man weiß vorher oft nicht, was auf einen zukommt. Dann guckt man sich das auf der Baustelle an und kriegt es schon hin“, erzählt er aus seinem Arbeitsalltag.

Mit dieser Einstellung gehen die drei auch die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung an. Zuletzt stand Mauerwerksbau für Treppenhaus-Wände auf dem Ausbildungsplan, demnächst geht es in die Zwischenprüfung und im Frühjahr 2027 steht die Gesellenprüfung an. Bis dahin werden Farhad Khalil, Pascal Beermann und Tuncay Gazi Arslan allerdings noch einiges lernen und eine Menge an Erfahrung sammeln müssen – in ihren Ausbildungsbetrieben, auf den Baustellen und in der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung in der Bauhalle, wo ihr Weg ins Bauhandwerk im Mai 2024 begonnen hat.



oben:
Farhad Khalil hat durch ein Praktikum zur Maurer-Ausbildung gefunden.

links innen:
Pascal Beermann hat Gefallen an seiner Ausbildung zum Maurer gefunden.

links außen:
Die Wasserwaage ist auch in der Bauhalle ein unverzichtbares Hilfsmittel.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
ausbildung-handwerk.net

PRAKTIKUMS BÖRSE



HIER KÖNNEN SIE IHR ANGEBOT EINSTELLEN
www.kh-st-waf.de/service/ausbildungs-praktikaboerse

Berufsorientierung mal anders angehen: Diesen Ansatz verfolgt die Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf auch zukünftig weiter. Die erfolgreiche Praktikumsaktion „do it“ bleibt zum Beispiel mit Bauzaunbannern aber auch durch Kinospots in den Kreisen Steinfurt und Warendorf sichtbar. Denn die Erfahrung zeigt: Ein gelungenes Praktikum kann einen wesentlichen Motivationsschub dafür geben, tatsächlich eine Ausbildung im Handwerk zu beginnen. In unserer Praktikumsbörse www.ausbildung-handwerk.net finden sich zahlreiche Praktikumsplätze und Ausbildungsangebote unserer Mitgliedsbetriebe. Ihres ist noch nicht dabei? Melden Sie sich gerne beim Innungsservice oder stellen Sie ihr Angebot über den nebenstehenden QR-Code gleich selber online.

WIR KÖNNEN ALLES, WAS KOMMT.



Das Ehrenamt

Das Ehrenamt ist im Handwerk nicht wegzudenken. Der fachliche Austausch in den Handwerksinnungen, die Interessenvertretung über die Kreishandwerkerschaft und nicht zuletzt auch die Gesellenprüfungen im Handwerk sind ohne das Mittun engagierter Ehrenamtlicher schlicht undenkbar. Grund genug, sie nach Beweggründen für ihren wertvollen Einsatz zu fragen.



10 FRAGEN AN ADRIAN HERSING

INTERVIEW *Blickpunkt*

MIT

ADRIAN HERSING
DACHDECKERMEISTER / OBERMEISTER

BLICKPUNKT Herr Hersing, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum neuen Obermeister der Dachdecker-Innung Warendorf. Warum haben Sie sich dazu entschieden, als Nachfolger von Thomas Scheiwe zu kandidieren?

ADRIAN HERSING Vielen Dank für die Glückwünsche und Danke auch im Namen unserer Mitglieder für das Interesse an unserer tollen Innung. Die Frage nach meiner Motivation ist leicht zu beantworten: Thomas Scheiwe kam vor einiger Zeit auf mich zu und berichtete im persönlichen Gespräch von seinen Zukunftsplänen, privat und geschäftlich. Irgendwann fragte er mich, ob er mich als seinen Nachfolger vorschlagen dürfe. Diese Frage habe ich als eine besondere Ehre empfunden und sie selbstredend mit „Ja“ beantwortet.

Apropos Ehrenamt. Sie waren schon vor der Wahl zum Obermeister ehrenamtlich engagiert und haben im Vorstand der Dachdecker-Innung mitgearbeitet. Welche Bedeutung hat das Ehrenamt im Handwerk aus Ihrer Sicht? Das Ehrenamt im Handwerk ist unverzichtbar, weil ohne ehrenamtliches Engagement beispielsweise die Innungen nicht existieren könnten und es keine Duale Ausbildung gäbe. Für mich ist unsere Innung vor allem ein Netzwerk von Gleichgesinnten. Der Austausch untereinander und gemeinsame Veranstaltungen zusammen mit Berufskollegen sind für mich unverzichtbar, um auf dem Laufenden zu bleiben und den Blick über die Grenzen des eigenen Unternehmens hinaus zu weiten.

Was bedeutet Ihnen persönlich das ehrenamtliche Engagement? Welchen Mehrwert sehen Sie für sich?

Für mich zählt vor allem der Zusammenschluss von Profis, die ihre Freizeit investieren, um unser Handwerk gemeinsam nach vorne zu bringen und um sich für den Berufsstand einzusetzen. Dafür gibt es die unterschiedlichsten Möglichkeiten – im Innungsvorstand, im Prüfungsausschuss, im Austausch mit den Berufskollegen und an vielen anderen Stellen mehr.

Ein Ehrenamt kommt selten allein: Wo engagieren sie sich über das Handwerk hinaus und warum?

Momentan bin ich mit der Firma, unserem Haus, meiner fünfköpfigen Familie, den Hunden und den Aufgaben als Obermeister zu 100% ausgelastet, somit bleibt nicht mehr viel Puffer.

Das Schwerpunktthema der diesjährigen Blickpunkt-Ausgabe lautet „Wir können alles, was kommt.“ Der Slogan der Imagekampagne passt perfekt zum Handwerk, oder?

Der Slogan passt meiner Meinung nach perfekt. Ständige Änderungen und neue Anforderungen, die unseren Alltag beeinflussen, zwingen jeden von uns, ständig nach vorne zu schauen. Wir wissen eben nicht, was morgen kommt. Aber wir als Handwerker wissen schon, dass wir mit unseren Fachkenntnissen und unserem Sachverstand auch morgen alle an uns gestellten Herausforderungen bewältigen werden.

Die Wege ins Handwerk sind ganz unterschiedlich. Hand auf's Herz: Haben Sie schon als Kind davon geträumt, Dachdecker zu werden?

Nein, absolut nicht. Als Kind habe ich mal davon geträumt, Rennfahrer zu werden. Allerdings bin ich durch meinen Vater, der selber Dachdecker war, schon seit Kindertagen mit dem Beruf des

»ES GIBT NICHTS BESSERES, ALS NACH EINEM ARBEITSTAG SEIN WERK BEGUTACHTEN ZU KÖNNEN. DAS STÄRKT DAS SELBST-VERTRAUEN UNGEMEIN. ZUDEM HELFEN HANDWERKLICHE FÄHIGKEITEN IN JEDER HINSICHT. DAS HEIMWERKEN WIRD ZUM KINDERSPIEL, UNBEGABTE FREUNDE UND VERWANDTEN FREUEN SICH ÜBER FACHLICHES KNOW-HOW, DIE WERTSCHÄTZUNG IST TOLL.«



Adrian Hersing und Mitarbeiter Maxim Guthoff auf einem Steildach.

Dachdeckers in Kontakt, somit lag der Weg ins Dachdeckerhandwerk einfach nahe.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten noch einmal entscheiden. Welchen Beruf würden Sie heute wählen und warum?

Ich bin mit meinem Gewerk sehr zufrieden. Die tägliche Abwechslung, immer neue Aufgaben und nicht zuletzt auch, dass man am Abend sehen kann, was man tagsüber geschafft hat, gefallen mir ausgesprochen gut. Allerdings habe ich bislang auch nur im Handwerk gearbeitet, von daher fehlt mir ein wenig der Vergleich. Aber schon zu Schulzeiten war mir schnell klar, dass ein Studium mit einer anschließenden Anstellung in einem großen Unternehmen nicht das Richtige für mich ist.

Also: Ich würde immer wieder einen handwerklichen Beruf wählen und das Dachdecker-Gewerk bevorzugen. Unser Beruf ist einfach abwechslungsreich und fast nie langweilig.

Warum sollte sich ein junger Mensch heute für eine Ausbildung im Handwerk entscheiden?

Ganz klare Sache: Es gibt nichts Besseres, als nach einem Arbeitstag sein Werk begutachten zu können. Das stärkt das Selbstvertrauen ungemein. Zudem helfen handwerkliche Fähigkeiten in jeder Hinsicht. Das Heimwerken wird zum Kinderspiel, unbegabte Freunde und Verwandten freuen sich über fachliches Know-How, die Wertschätzung ist toll. Dazu kommt der Umgang mit Baumaschinen wie Kränen oder Ladern und den unterschiedlichsten Werkzeugen. Im Handwerk lernt man ein Leben lang und man lernt nie aus. Zudem gibt es zahlreiche Zukunftschancen über Fort- und Weiterbildungen, die Meisterschule bis hin zur Selbstständigkeit.

Warum bleibt das Handwerk auch in Zukunft unverzichtbar?

Die Gründe hierfür liegen klar auf der Hand:

- Mehr benötigter Wohnraum benötigt mehr Handwerker
- Der Ausbau erneuerbarer Energien ist ohne das Handwerk nicht zu schaffen
- Der Sanierungsstau in unserem Land ist groß und wächst jeden Tag weiter
- Es wird keine Roboter oder künstliche Intelligenz geben, die komplexe Sonderlösungen im Interesse der Kunden umsetzen kann
- Ohne uns Handwerker als Verarbeiter leiden auch die anderen Wirtschafts-



oben:
Der eigene Mobilkran erleichtert die Arbeit ungemein.

unten:
Die Schraube sitzt:
Adrian Hersing legt Hand an.

zweige, z.B. die Händler, Baustofflieferanten und natürlich auch Teile der produzierenden Industrie.

Ihr Vorgänger Thomas Scheiwe hat das Amt des Obermeisters der Dachdecker-Innung zwei Jahrzehnte lang ausgefüllt. Ganz schön große Fußstapfen. Welche Ziele haben Sie sich für Ihre Amtszeit gesetzt?

Meine Pläne beinhalten momentan noch keine riesengroßen Änderungen. Ich möchte auf Thomas' Werk aufbauen und es weiter optimieren. Dabei ist mir besonders wichtig, potentielle Mitglieder zu motivieren, unsere Innung zu stärken. Ich bin überzeugt: Die Mitgliedschaft in der Innung ist für jeden Handwerksunternehmer ein Gewinn. Desweiteren möchte ich Kommunikationswege vereinfachen und den Mitgliedern so auch neben den üblichen Versammlungen Gelegenheit zum unkomplizierten Austausch geben. Natürlich soll auch der Spaßfaktor nicht zu kurz kommen, hierfür planen wir die ein oder andere Veranstaltung. Das hatte aber schon bei Thomas einen hohen Stellenwert und soll in alter Tradition fortgeführt werden.



MEHR INFORMATIONEN UNTER
dachbau-oelde.de



LAST BUT NOT LEAST

hat die Geschäftsstelle Beckum der Kreishandwerkerschaft schon seit Anfang Juli eine neue Anschrift. Da hat die Stadt Beckum die neuen Straßenschilder aufgehängt und die von der Kreishandwerkerschaft beantragte Umbenennung eines Teilstücks des „Schlenkhoffs Weg“, die zuvor im Bauausschuss der Stadt beschlossen worden war, auch öffentlich sichtbar gemacht. Die neue Adresse könnte passender nicht sein und lautet

Straße des Handwerks 1

Wir freuen uns über die Umbenennung des Straßen-Teilstücks und hoffen, Sie schon bald in unseren Räumlichkeiten an der Straße des Handwerks in Beckum begrüßen zu können.



Hauptgeschäftsführer Frank Tischner freut sich über die neue Adresse in Beckum.

GEMEINSAM.
INNUNGEN.
KREISHANDWERKERSCHAFT.

www.kh-st-waf.de

Besuchen Sie uns auch auf Facebook, Instagram und LinkedIn.